

# Burst or Bloom

Von Juli-sama

## Prolog: Der Entschluss

Kennst du das Gefühl vom Nichts? Vom Leer sein? Wenn man sich unbedeutend und ungeachtet fühlt?

Kennst du das Gefühl nicht zu wissen wer du bist und was für eine Rolle du im Leben trägst?

Sich so leer und verzweifelt zu fühlen ist schlimmer als der Tod oder die Einsamkeit. Wie kann man sich menschlich fühlen, wenn man an seiner eigenen Existenz zweifelt? Wie kann man wissen wo sein Platz ist, wenn man keine Orientierung hat?

Genau dieses Gefühl von Verzweiflung fühlte ich jeden Tag wenn ich meine Augen aufschlug. Das Wissen das ich keine Ahnung hatte wer ich bin, verfolgte mich wie ein Fluch und trieb mich in die Enge. Sie nahm mir meine Luft zum Atmen und meine Kraft mich zu bewegen.

Ich fühlte mich verdammen und geschlagen. Verdammen von meinem Schicksal, meinem Leben und alldem was ich nicht wusste. Geschlagen von mir Selbst und meinen unwissenden Ich.

Ich wollte alldem ein Ende ziehen. Ich wollte endlich meiner Verzweiflung entkommen und wieder von ganzen Herzen zu lachen können.

Deswegen hatte ich einen Entschluss gefasst. Deswegen hatte ich meine Sachen gepackt. Und deswegen stand ich nun vor der alten, dunklen Eichentür, die als Eingangstür genutzt wurde.

Es war Nacht und meine „Familie“ schlief. Keiner wusste von meinen Vorhaben. Niemand hatte auch nur ansatzweise etwas davon mitbekommen, dabei plante ich es jetzt schon seit ungefähr einem halben Jahr.

Stille regierte im Moment das Haus, zog seine Runden durch die finsternen Gänge und verbreitete ein Gefühl der Einsamkeit und des Unwohlsein. Jedoch war das nicht weiter verwunderlich, nachdem jeder außer mir und meinem geliebten Partner, ein feuriges Igelpokémon, schlief.

Der sanfte und warme Hauch meines besten Freundes scherte mir eine Gänsehaut und führte mir beklommen vor Augen das ich meine Familie für sehr lange Zeit nicht wiedersehen würde. Aber ich konnte mich auch nicht verabschieden. Ich würde es nicht übers Herz bringen sie dann zu verlassen. Nein, ich musste hier und jetzt gehen oder für immer hierbleiben.

„Igelavar.“ Die leise Stimme meines Pokémons holte mich in die Gegenwart zurück. Ich kraulte das Feuerpokémon hinter seinen Ohren und lächelte.

„Wir schaffen das, mein Kleiner. Dieses Mal wird uns keiner aufhalten. Ich will endlich wissen wer ich wirklich bin“, meinte ich mit einer leisen, aber entschlossenen Stimme.

Ja, mit meinem Ziel vor Augen wollte ich voran in die Welt schreiten. Ein Grinsen umspielte meine Lippen und ich erfasste die kalte, aus dunklem Messing bestehende, Türklinge mit meiner rechten Hand.

„Du willst also wirklich gehen?“ Erschrocken hielt ich inne. Ohne mich umzudrehen wusste ich, dass die Dorfälteste hinter mir stand. Sie war eine gute Frau im Alter von 76 Jahren, die bei meiner Familie und mir lebte. Zum Schlafen bevorzugte sie eine altes rosafarbenes Nachtkleid und eine Schlafmütze. Ich konnte sie vor meinem geistigen Auge sehen, obwohl ich immer noch die kahle Holztür anstarrte. Das Muster aus Blumen und Dornenranken am dunkeln Holz, war plötzlich furchtbar interessant. Zumal ich vor Schrecken mich nicht umdrehen konnte und auch nicht wollte.

Über die Tatsache dass sie von meinen Vorhaben offensichtlich Wind bekommen hatte war ich mehr erschreckt, als von der Tatsache das sie hinter mir aufgetaucht war ohne, dass ich es bemerkt hatte.

Aber trotz dieses Schocks verlor ich nicht meine Fassung. Ich durfte sie nicht verlieren, sonst wäre alles umsonst gewesen.

„Ja ... Mein Entschluss steht fest. Du kannst mich nicht aufhalten!“, teilte ich ihr entschlossen mit. Ein raues Lachen ertönte und ließ mich leicht erschauern. Vor der Dorfältesten hatte ich immer schon Respekt gehabt. Sich ihr zu widersetzen war eine aussichtslose Lage. Sie verfügte über eine anziehende Aura, die bewirkte, dass man sich ihren Befehlen nicht widersetzen konnte. Nur dieses eine Mal musste ich es.

„Ich hatte niemals vor dich aufzuhalten. Tu was du nicht lassen kannst! Dich hält niemand fest, aber ich finde es enttäuschend, dass du einfach so feige im Stillen abhaust.“

Diese Worte trafen mich ziemlich hart und ich musste schlucken. Sie hatte ja Recht. Es war feige von mir einfach abzuhauen. Aber ich würde es niemals übers Herz bringen mich bei allen zu verabschieden.

„Ich kann einfach nicht. Der Gedanke hier fortzugehen macht mich schon so traurig, dass ich nicht wüsste wie ich es den anderen sagen soll. Ich liebe sie alle. Mama, Papa, Kazu, Isabell und Nana ... ohne ihnen wäre ich vermutlich gestorben, aber ... ich halte es nicht länger aus. Zu wissen, dass ich irgendwo da draußen „leibliche“ Eltern habe und das ich einen komplett anderen Namen habe ... das erdrückt mich so sehr, dass ich nicht länger untätig bleiben kann. Ich will mein verlorenes Gedächtnis wiederfinden.“

Ich atmete tief durch. Mein Atem zitterte und ich fühlte die Angst und Furcht in meiner Brust, wie sie sich langsam um mein Herz schlängelte, es einengte und zudrückte. Sie wollten mich zerdrücken und mir dem Atem rauben. Aber ich ließ es nicht zu. Ich blieb stark.

„Ich akzeptiere deine Entscheidung. Aber vergiss nie: Hier ist deine Familie, dein Zuhause. Du kannst jederzeit zurückkehren.“ Lächelnd blickte ich zu der alten Dame, die ebenfalls ein warmes Lächeln auf ihren Lippen hatte.

„Das würde ich nie vergessen. Ich werde wiederkommen. Versprochen.“

Das waren meine Abschiedsworte. Mein Blick richtete sich wieder nach vorne und ich öffnete die Haustüre.

Kälte schlug mir entgegen und ließ mich leicht frösteln. Draußen war es dunkel und regnerisch, aber das war mir egal. Die Wärme meiner Gedanken begleitete mich auf meinen Weg und das zählte.

Ein letztes Mal sog ich den vertrauen Duft meines Zuhause ein, es roch immer ein

wenig nach Lavendel und Rosen. Der Regen peitschte mir ins Gesicht und schien mich von meinem Vorhaben abhalten zu wollen, jedoch war es dafür zu spät. Ich wagte den Schritt über die nasse Türschwelle und dann war ich draußen.

„Ich wünsche dir viel Glück auf deiner Reise. Mögen die Geister und Götter dich behüten und begleiten“, waren die Abschiedsworte der Dorfältesten. Erneut zauberte mir diese ein Lächeln ins Gesicht.

„Meine Reise beginnt hier und jetzt! Und ich werde nicht scheitern!“ Mit diesen Worten lief ich los in die kalte, verregnete Nacht hinein mit nur einem Gedanken im Kopf.

*Ich werde mich selbst finden!*